650 Jahre Johanniterkommende Küsnacht

Peter Ziegler

Nach der Einnahme Jerusalems durch die Kreuzfahrer im Jahre 1099 schlossen sich christliche Ritter einer zwischen 1048 und 1071 gegründeten Laienbruderschaft an, die sich der Pflege armer und kranker Pilger beiderlei Geschlechts widmete. Patron dieser Bruderschaft, die sich durch einen langen schwarzen Mantel mit weissem Balkenkreuz auf der linken Brustseite kennzeichnete, war Johannes der Täufer.[1]

Bis etwa 1180 entwickelte sich die Hospitalbruderschaft, die seit 1153 eine von Papst Eugen III. approbierte Ordensregel besass, zu einem geistlichen Ritterorden. Zusätzlich zu den diakonischen Aufgaben – dem «Dienst an den Herren Kranken» – übernahmen die Mitglieder auch militärische Aufgaben im Kampf gegen den Unglauben. An die Stelle des Balkenkreuzes trat bald das achtspitzige Kreuz, das weltweit als Johanniter- oder Malteserkreuz bekannt geworden ist. Es erinnert an den Opfertod Christi und weist auf die acht Seligpreisungen der Bergpredigt hin.

Mit dem Fall von Akkon ging 1291 der letzte christliche Stützpunkt im Heiligen Land verloren. In Limassol auf Zypern richtete der Johanniterorden einen provisorischen Hauptsitz ein. Mit päpstlicher Erlaubnis eroberten die Johanniter dann 1306 bis 1309 die zum byzantinischen Reich gehörende Insel Rhodos und gründeten dort einen souveränen Staat. Angriffe der Moslems konnten im Jahre 1480 dank starker Festungsanlagen abgewehrt werden. 1522 aber musste Rhodos nach monatelanger Verteidigung kapitulieren. 1530 wies Kaiser Karl V. den Brüdern des hl. Johannes als neuen Sitz die Insel Malta zu, wo sie mit Valletta die erste planmässig gegründete Festungsstadt der Neuzeit erbauten.

An der Spitze des Ordens, der sich über das ganze Abendland ausgebreitet hatte und Ritter, Ordensgeistliche und dienende Brüder umfasste, stand der Grossmeister mit dem Kapitel. Seit 1462 waren die Besitzungen in die acht Zungen Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Aragon, Kastilien, England und Deutschland gegliedert. Die deutsche Zunge umfasste sieben Grosspriorate mit je einem Grossprior an der Spitze. Innerhalb der Grosspriorate gab es Balleien. Unterste Verwaltungseinheiten waren die von einem Komtur geleiteten Kommenden oder Komtureien. Im Abendland besass der Johanniterorden rund tausend Kommenden, davon lagen 19 im Gebiet der heutigen Schweiz. Zu den ältesten zählen Hohenrain, gegründet um 1180, und Bubikon (um 1192). Die Johanniter zu Bubikon erwarben im Sommer 1287 die Burg und Herrschaft Wädenswil und richteten dort um 1300 eine Kommende ein, die sich um 1330 von Bubikon trennte und selbständig wurde. Die Kommende Küsnacht, 1358 von Wädenswil aus gestiftet, war die zweitletzte Niederlassung der Johanniter in der Eidgenossenschaft. Als letzte folgte 1454 die von Küsnacht aus gegründete Kommende Biel.

Gründung einer Kommende

Zur Gründung einer neuen Johanniterkommende brauchte es, wie das Beispiel Küsnacht zeigt, zehn Voraussetzungen:

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

1. Kontakte zum Ort, zum Beispiel durch Lehen oder Güterkäufe
2. Eine Kirche als Zentrum
3. Einen Landverkäufer
4. Einen Johanniter, der die Initiative zum Kauf und zur Gründung ergreift
5. Geld zur Finanzierung des Kaufs
6. Eine bestehende Burg oder ein Haus
7. Einen Bauplatz für einen Neubau
8. Johanniterbrüder, welche in die neue Kommende übersiedeln
9. Einen Komtur, der die neue Kommende leitet, gemäss Pflichtenheft – dem Bestallungsbrief – des Grosspriors
10. Einkünfte für den Betrieb und Unterhalt der Kommende

1. Kontakte des Johanniterordens zu Küsnacht

Die ersten Kontakte des Ordens zu Küsnacht gingen von der Kommende Bubikon aus. Im Jahre 1276 kauften die dortigen Johanniter von der Frau des Zürcher Bürgermeisters Johannes Bilgeri zwei Jucharten Reben in Küsnacht.[2] Bis 1305 hatten sie sodann die Niedere Mühle in der Nähe des jetzigen Horns zu Lehen. Dann verkauften sie diese an Konrad Schüpfer.[3] 1321 besassen die Johanniter von Bubikon Reben in Goldbach und im Heslibach.[4]

2. Die Georgskirche in Küsnacht

Gotteshäuser wurden im Mittelalter nicht von einer Gemeinde gegründet, sondern von einer Person gestiftet. Diesen Stifter nannte man Kirchherr oder Patron. Er konnte seine Kirche wie Privateigentum verkaufen oder vererben. Er setzte den Geistlichen ein, bezog den Zehnten, besoldete den Priester, hatte das Kirchengebäude instand zu halten und für die Armen zu sorgen. Die Kirche Küsnacht, 1188 erstmals erwähnt, war Besitz der Propstei zum Grossmünster in Zürich.[5] Zu unbekannter Zeit – jedoch vor 1238 – kam das Patronat über die Kirche Küsnacht an die Freiherren von Tengen. Ein im Jahre 1322 gewährter Ablass von 40 Tagen wertete die Georgskirche zum Wallfahrtsziel auf.[6]

3. Der Verkäufer

Am 26. März 1358 verkauften Konrad III. von Tengen, Propst des Kollegiatstiftes St. Peter in Embrach, und sein Bruder Johannes im Einverständnis mit ihren Brüdern Rudolf und Friedrich ihren «Hof ze Küssnach, so die kilch und der kilchensatz in gehört».[7] Dafür lösten die Verkäufer 1093 Mark Silber, was dem Wert von rund 257 Kilogramm Silber entsprach.

4. Der Käufer

Käufer des Hofes und der Kirche Küsnacht war der adelige Johanniterkomtur Graf Hugo II. von Werdenberg-Sargans. Seine Mutter war eine Gräfin zu Württemberg; sein 1332 verstorbener Grossonkel Hugo I. amtete als Komtur zu Bubikon. In Personalunion stand Hugo II. den Kommenden Hohenrain (seit 1350), Wädenswil (1354), Bubikon (1357) und Biberstein (1361, 1363) vor. Von 1357 bis 1361 lässt er sich als Grossprior in deut-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Rudolf von Werdenberg, aus dem Adel stammender Komtur des Johanniterhauses Wädenswil von 1481 bis 1505. Glasgemälde von 1498 aus dem Chor der Kirche Bubikon, heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

schen Landen nachweisen.[8] In diese Amtszeit fällt der Erwerb zu Küsnacht im Jahre 1358. Graf Hugo II. handelte im Namen des Hauses Wädenswil des Johanniterordens. Dieser Kommende kam der Neuerwerb als Eigengut zu. Als Sicherheit für die Verkäufer leisteten ehrbare Herren Bürgschaft, darunter Bürgermeister Rudolf Brun, Rüdiger Manesse, Hermann von Landenberg-Greifensee der Ältere. Zudem bürgten die Kommenden Bubikon und Hohenrain. Die am 26. März 1358 ausgestellte Verkaufsurkunde wurde am 27. September 1358 vom Zürcher Gericht rechtlich bekräftigt.[9]

5. Finanzierung des Kaufs

Der mit den Brüdern Konrad und Johannes von Tengen ausgehandelte Preis bezifferte sich auf 1093 Mark Silber in Schaffhauser Gewicht. Um den Kauf zu finanzieren, nahm Graf Hugo II. in Freiburg im Breisgau 560 Mark Silber auf.[10] Damit war er in der Lage, die Summe im Verlaufe des Jahres 1358 in drei Raten wie folgt zu begleichen: am 15. Mai 650 Mark, am 13. August 400 Mark und am 26. August 43 Mark Silber.[11]

6. Bau des ersten Johanniterhauses

Ein von den Johannitern erbautes erstes Konventgebäude stand nahe der zur neuen Kommende gehörenden Georgskirche, anstelle des späteren Singsaal-Traktes des Seminars, der heutigen Kantonsschule. Bestimmt war der Bau zur Aufnahme von sechs Priestern und sechs Servienten.[12] Denn Küsnacht wurde vom Johanniterorden zur Priesterkommende bestimmt, so wie das in Münchenbuchsee und Freiburg im Üechtland auch der Fall war. Die meisten Kommenden, so auch jene in Bubikon und Wädenswil, waren Adelskommenden. Ihnen stand immer ein aus dem Adel stammender Komtur vor, oft auch mit weltlichen Gerichtsbefugnissen.

Das Haus war im Jahre 1381 Teil eines geschlossenen Kirchenbezirks mit Schiff, Chor, Seitenschiffen, Turm, Vorhalle und Beinhaus. Die Kosten für die Instandhaltung der Dächer wurden zwischen Orden und Kirchgenossen hälftig geteilt. Die Kirchgenossen hatten das Recht, dem Komtur einen Sigristen zur Wahl vorzuschlagen.[13]

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

7. Neubau von 1411

Komtur Johannes Staler liess das erste Bruderhaus durch ein grosses Konventgebäude erweitern. Es stand parallel zum Bach und war 1411 vollendet.[14] 1911 entdeckte man bei der Renovation des Gebäudes etwa 2 m über dem Haupteingang eine Sandsteinplatte, 145 cm lang und 64 cm breit, mit lateinischer gotischer Randumschrift:[15]

Oben: «anno domini 1358 empta est ecclesia a fratre hugone comes de werdenberg magister alimanie ordinis sancti johannis baptiste»

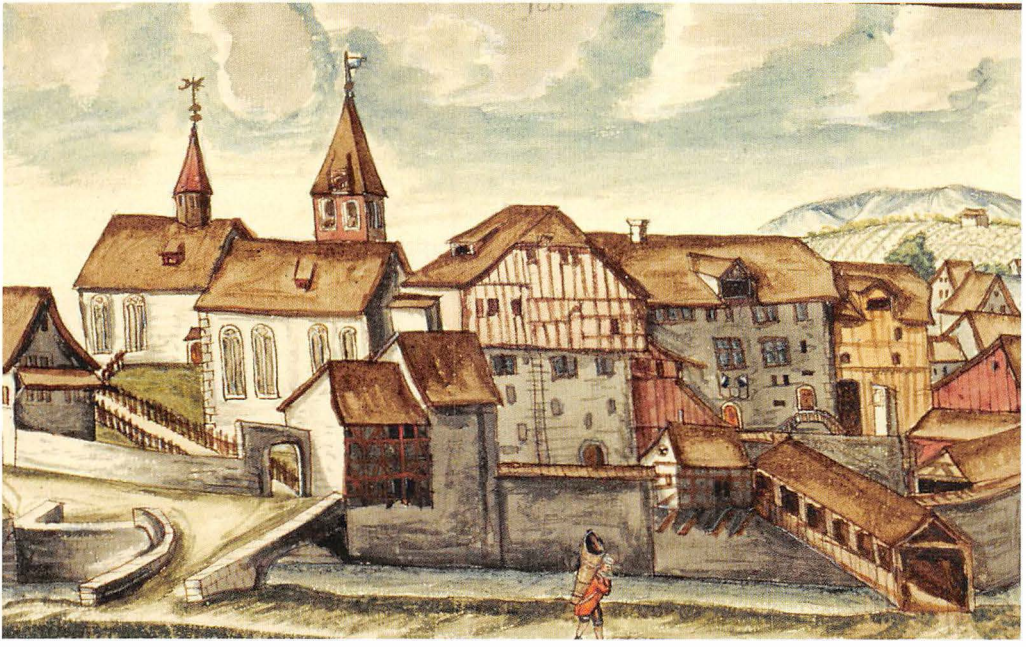
Unten: «anno domini 1411 constructa est hec domus cum muro completa a fratre...» (Johann Staler)

Auf Deutsch: Im Jahre 1358 ist die Kirche gekauft worden durch den Bruder Graf Hugo von Werdenberg, den deutschen Meister des Ordens St. Johannes des Täufers

Im Jahre 1411 ist dieses Haus erbaut und mit der Mauer vollendet worden von dem Bruder ... (Johannes Staler)

Gleichzeitig mit dem neuen Kommendenbau liess Komtur Johannes Staler längs des Dorfbaches eine 6,3 m (21 Fuss) hohe Umfassungsmauer erstellen. Diese unterbrach den bisherigen Kirchweg. Die Dorfbewohner beschwerten sich daher beim Rat von Zürich. Dieser fand, die Mauer stehe der Kommende wohl an und könne belassen werden. Er verpflichtete aber die Johanniter, ein Tor in die Mauer brechen zu lassen.[16]

Eine aquarellierte Bleistiftzeichnung aus dem Jahre 1778 zeigt die bauliche Situation, wie sie sich schon im 15. Jahrhundert präsentierte.[17] Ein Weg überquert auf steinerner Brücke den Dorfbach und führt durch das 1411 geforderte Tor zur Kirche und zum Fried-



Kirche und ehemalige Johanniterkomturei Küsnacht. Aquarellierte Bleistiftzeichnung von 1778 (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich).

hof. Neben der Kirche, mit der Giebelwand zum Bach gerichtet, steht das erste Komtureigebäude aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, im rechten Winkel dazu der Erweiterungsbau von 1411. Nach dessen Bezug diente der Altbau der Ökonomie. Eine gedeckte Holzbrücke führt in den mit einer Mauer begrenzten Hof.

Der Neubau von 1411 enthielt die Gemächer des Komturs, Kammern für Priester, Brüder, Knechte, Mägde und zur Aufnahme von Pfründern. Als geistliches Stift wird das Haus Küsnacht auch ein Refektorium, einen Konventsaal, eine Bibliothek, ein Archiv und eine Küche gehabt haben. Belegt ist auch ein «Krüterkemmerli», eine bescheidene Apotheke. Anlässlich der Visitation, die der Orden 1495 anordnete, zählte man in der Kommende Küsnacht 30 Betten.[18] Einzelne Räume im Neubau von 1411 waren mit Wandmalereien geschmückt. Erhalten ist eine 1930 freigelegte und konservierte Darstellung der «Invidia», des Neids. Abgebildet sind eine grau gekleidete Frau mit einer Kunkel und eine gewappnete Figur, die auf einem Flammen speienden Drachen reitet und gemäss Inschrift «invidia» auf der Fahne den Neid symbolisiert. Das Wandbild war wohl einst Teil eines Zyklus der sieben Hauptsünden: Hoffart, Geiz, Unkeuschheit, Neid, Unmässigkeit in Essen und Trinken, Zorn, Trägheit.[19]

8. Woher kamen die Johanniterbrüder?

Zwischen 1358 und 1372 bildete sich in Küsnacht ein erster Konvent. Gemäss Usanz im Orden bestand er aus zwölf Brüdern. Die ersten kamen aus andern Kommenden, wohl aus Wädenswil und Bubikon. Dann gab es bald Neueintritte. Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Vollbestand nicht mehr erreicht. 1495 bildete Küsnacht mit dem Komtur und sechs Ordenskaplänen den grössten Konvent in der Eidgenossenschaft.[20]

Das Jahrzeitbuch der Kirche Küsnacht, umfassend den Zeitraum von zirka 1401 bis 1512, erwähnt die Namen von 18 Johanniterbrüdern.[21] Weitere neun Namen sind aus anderen Quellen bekannt. 1475 starb in Küsnacht der Johanniter Konrad von Missen und wurde in der Friedhofkapelle beigesetzt. Der Verstorbene war ein berühmter Orgelbauer. Von ihm stammte unter anderem die Orgel des Strassburger Münsters.[22]

Welche Aufgaben nahmen die Johanniter zu Küsnacht wahr? Die Johanniterpriester versahen den Gottesdienst in Küsnacht, Herrliberg, Erlenbach, Wetzwil und Dübendorf. Sie pflegten in ihrem Haus Arme und Kranke, nahmen Pfründer auf und widmeten sich der Unterweisung der Jugend.[23]

9. Die Komture

Die Küsnachter Komture stammten anfänglich aus adeligen Familien. Dann gehörten sie dem geistlichen Stand an, zuletzt versahen Angehörige aus angesehenen Bürger- und Bauernfamilien dieses Amt.[24]

Für Adelige war die Ahnenprobe vorgeschrieben: Vier Generationen, 16 Familien, mussten adeliger Herkunft sein. Geistliche hatten den Nachweis ehelicher Geburt zu erbringen. Das Amt eines Komturs konnte frühestens nach fünfjähriger Zugehörigkeit zum Orden oder nach drei Jahren Dienst auf Rhodos vergeben werden. Nicht alle Kommenden waren für den Komtur gleich einträglich. Bei guter Verwaltung, was Abrechnungen und die Ergebnisse der Visitationen belegten, war ein Aufstieg in eine besser dotierte Kommende möglich.

Anfänglich war das Ordenshaus Küsnacht der Kommende Wädenswil unterstellt. Der dortige Komtur stand auch der Kommende Küsnacht vor. Zuerst war dies Hugo von Werdenberg-Sargans, Käufer von 1358.

Burkhard Bilgeri

Um 1380 löste sich die Kommende Küsnacht von Wädenswil und wurde selbständig. Ausdrücklich erwähnt wird dies in einer Urkunde von 1393, mit welcher der Grossmeister des Johanniterordens, Riccardo Carraciolo, festhält, Küsnacht sei keiner andern Kommende unterstellt.[25] Als erster Küsnachter Komtur ist von 1383 bis 1392 Burkhard Bilgeri aus angesehener Zürcher Ratsfamilie bezeugt.[26] Unter Hugo II. von Werdenberg-Sargans war er 1358 Mitglied des Wädenswiler Konventes gewesen.[27] Nach der Gründung der neuen Ordensniederlassung kam er mit den Brüdern Rudolf Mülner und Rudolf Schreiber nach Küsnacht.

Wie jeder Komtur durchlief Burkhard Bilgeri ein Wahlverfahren: Die Mitbrüder wählen den Kandidaten und schlagen ihn dem Grossprior zur Wahl vor. Der Grossprior bestätigt die Wahl und stellt für den neuen Komtur den Bestallungsbrief aus. Darin sind die Pflichten umschrieben, allen voran Treue und Gehorsam gegenüber dem Obersten Meister in Rhodos. Der Komtur hat jederzeit die Visitatoren zu empfangen und auf eigene Kosten zu verpflegen. Er muss im Weiteren dem Gottesdienst und den geistlichen Pflichten (Gesang, Lesung) nachkommen, für den Gottesdienst in den Filialen Erlenbach, Herrliberg und Wetzwil sorgen und die Pfarrstellen Egg, Mönchaltorf und Seengen mit Johanniterpriestern besetzen. Er hat für den Lebensunterhalt der Brüder und für Arme und Kranke

Georgskirche und Johanniter- bzw. Amtshaus zu Küsnacht, erste Hälfte 19. Jahrhundert (Graphische Sammlung der Zentralbibliothek Zürich).

zu sorgen. Er muss das Haus in gutem Bauzustand erhalten, die Liegenschaften beaufsichtigen und darf weder Güter verkaufen noch versetzen. Der Komtur hat die Grundzinsen und Zehnten zu beziehen und dem Orden Steuern und Gebühren zu entrichten.[28]

Rudolf von Landenberg-Werdegg

Noch vor 1396 stand Rudolf von Landenberg-Werdegg, benannt nach der Burg Werdegg bei Hittnau, der Kommende Küsnacht vor. Er starb vor dem Februar 1400 und wurde in der Kirche Küsnacht bestattet.[29] Die 1886 im südlichen Seitenschiff entdeckte Grabplatte kam später ins Landesmuseum nach Zürich.[30] Der Komtur hinterliess beträchtliche Schulden, die der Grossprior von Deutschland, Hesso Schlegelholz, mit dem Bruder und andern Verwandten des Verstorbenen zu regeln hatte.

Johannes Schultheiss von Gebwiler

Im Jahre 1384 erwarb der Rat von Zürich die Vogtei Küsnacht und brachte sie unter seine Landeshoheit. Am 18. Juli 1396 schloss der Komtur des Johanniterhauses Küsnacht, Johannes Schultheiss von Gebwiler aus dem Elsass, mit der Stadt Zürich ein ewiges Burgrecht ab.[31] Der Komtur und die Brüder sowie deren Nachfolger wurden damit Bürger von Zürich. Sie gingen dafür die Verpflichtung ein, der Stadt jederzeit zu raten und zu helfen.

Johannes Staler

Eine Blütezeit erlebte die Kommende Küsnacht unter Komtur Johannes Staler, der hier von 1407 bis 1416 wirkte. Im Jahre 1407 kaufte Staler vom Freiherrn Johann von Tengen für 340 Gulden den Hof mit Kirchensatz zu Dübendorf.[32] Anna Manesse hatte ihren Anteil an diesen Besitzungen bereits 1395 den Johannitern zu Küsnacht vergabt.[33]

1409 erwarb Komtur Staler vom Abt Heinrich Pfau des Klosters Kappel die 1290 erstmals erwähnte Zehntentrotte am See und liess sie zwischen 1409 und 1411 mit einem religiös-heraldischen Freskenband schmücken.[34] Zwei Ordenswappen auf der südöstlichen Aussenwand wiesen auf den neuen Eigentümer hin. An der seeseitigen Fassade der Zehntentrotte wurde 1932 ein 16 m langer Freskenzykus freigelegt. Er zeigt folgende Bilder, die in den Küsnachter Jahresblättern 1972 ausführlich gewürdigt worden sind:[35] die Kirchenfahne der Werdenberg-Montfort, der Gründer der Kommende; den Wappenschild des Küsnachter Komturs Johannes Schultheiss von Gebwiler, von Komtur Stalers Vorgänger; eine Taufszene mit Johannes, Christus, Taube und Engel; den Heiligen Martin mit Bettler; die Muttergottes mit dem Jesuskind; den Stifter Johannes Staler; den Evangelisten Johannes; Laurentius mit Rost; Jakob den Älteren als Pilger; Christophorus; das Wappen Henmans zu Rhein, des Grosskomturs in Deutschen Landen 1408 bis 1411, sowie das Wappen mit dem Kriegskreuz der Johanniter (weisses Kreuz in rotem Feld).

Im Jahre 1415 liess Komtur Johannes Staler im Friedhof Küsnacht eine Kapelle mit Altar bauen und dafür den an das Leutpriesterhaus angefügten Stall abbrechen. Als er in der neuen Kapelle ein grosses Kruzifix anbringen wollte, protestierten die Dorfgenossen, weil sie befürchteten, man werde so «den lieben herrn sant Jörg in der kirche», den Kirchenpatron Sankt Georg, vernachlässigen.[36]

Das Küsnachter Jahrzeitbuch würdigt den Komtur Johannes Staler als Förderer der Kommende und Bauherrn. Wörtlich heisst es, dass er «dissem huss vil gutz getan. Erbuwen das nüw hus an dem allten und ein capell uff dem killchhoff. Ouch erkoufft die trotten by dem see um bargelt von einem apt zu Cappell. Vil bücher geordnet (vermacht) in die kilchen ... vigil und selmess».[37] Komtur Staler starb vor dem 28. November 1423.[38]

Jakob Kiel

Der aus einer Zürcher Familie stammende Jakob Kiel ist von 1421 bis 1438 als Komtur zu Küsnacht bezeugt; er amtete aber wohl bis 1449. Nachdem die Kirchgenossen von Erlenbach in ihrer Kapelle eine Messe gestiftet hatten, verpflichtete sich Jakob Kiel 1421, einen Ordenspriester zu stellen, der zu Erlenbach dreimal wöchentlich die Messe lesen sollte.[39] 1435 wünschten die Küsnachter, dass sich das Johanniterhaus an den Kosten für einen Glockenstuhl beteilige. Da sich der Komtur weigerte, klagte die Gemeinde vor dem Zürcher Rat. Die Klage wurde jedoch abgewiesen.[40] Dennoch wurde 1436 ein Glockenstuhl erstellt und eine erste Glocke in den Turm gehängt. Sie trug die Inschrift: «O Rex Glorie. Christe veni nobis cum pace MCCCCXXXVI jar»[41] (O Christus, König der Ehren, komm zu uns mit dem Frieden, 1436. Jahr.) Zum letzten Mal wird Jakob Kiel am 1. Dezember 1438 erwähnt.[42]

Heinrich Staler

Der 1428 als Konventbruder in Hohenrain bezeugte Heinrich Staler wurde 1446 Statthalter und Prokurator zu Küsnacht und 1449 von Grossprior Johannes Lösel und dem Provinzialkapitel in Speyer auf Lebenszeit zum Komtur von Küsnacht gewählt.[43] Gleichzeitig wurden Pflichten und Rechte des Komturs und der Brüder geregelt: Sie unterstehen der Disziplinargewalt und Visitation des Grosspriors, müssen Zürich das Burgrechtsgeld und dem Orden jährlich 5 Gulden Responsionen zahlen. Das Kapitel haben sie nur zu besuchen, wenn eigene Angelegenheiten verhandelt werden, sonst sind sie befreit. Beim Tod eines Bruders fällt sein Besitz an die Kommende. Der Grossprior hat jeden Komtur zu bestätigen und darf ihn nach Beratung mit den Brüdern und den weltlichen Pflegern auch absetzen.

Durch zahlreiche Käufe erweiterte Komtur Staler den Besitz der Kommende Küsnacht. Zudem beglich er Schulden. Von 1449 bis 1459 liess er Bauten renovieren, zum Teil auf eigene Kosten.[44] 1454 erwarb er Reben beim Ordenshaus, und im gleichen Jahr stiftete er das Johanniterhaus in Biel. Gemäss dem Küsnachter Jahrzeitbuch starb der für seine Verwaltung gerühmte Komtur am 30. April 1459.[45]

Rudolf Keller

Stalers Nachfolger als Komtur zu Küsnacht wurde der aus Zürich stammende Rudolf Keller. Er war 1430 als Johanniterbruder ins Ordenshaus Küsnacht eingetreten, lässt sich 1452 und 1454 als Konventual in Wädenswil nachweisen sowie 1441 und 1463 als Schaffner in Bubikon.[46] Nach Stalers Hinschied wählten ihn die Brüder 1459 zum Komtur. Walter von Bussnang, der Stellvertreter des Grosspriors, bestätigte diese Wahl am 11. Juni 1459 und legte im Bestallungsbrief die Pflichten fest:[47] Er musste Haus und Lie-

genschaft in gutem Zustand erhalten, das Vermögen «bessern und nit ergern», die gewohnte Zahl der Brüder erhalten und mit diesen ein ordentliches geistliches und bescheidenes Leben führen. Auch hatte er nach Ordensgewohnheit und Vermögen des Hauses für Essen und Trinken zu sorgen. Komtur und Brüder unterstanden der Disziplinargewalt, der Visitation und der Gehorsamspflicht des Obersten Meisters. Wenn die Visitatoren des Ordens in Küsnacht erschienen, hatte sie der Komtur freundlich zu empfangen und samt Gesinde und Pferden zu verpflegen und zu beherbergen nach Gewohnheit des Ordens. Komtur Rudolf Keller war bis 1471 im Amt. Letztmals urkundete er am 21. Dezember dieses Jahres.[48]

Werner Marti

Rudolf Kellers Nachfolger, Werner Marti, trat 1457 in den Johanniterorden ein, amtete von 1466 bis 1468 als Statthalter in Bubikon und ist von 1475 bis 1496 als Komtur zu Küsnacht bezeugt.[49] Marti hat in Küsnacht Spuren hinterlassen, die heute noch zu sehen sind. Im Jahre 1482 liess er ans Langhaus der Küsnachter Georgskirche einen spätgotischen Polygonalchor anbauen. Er stiftete ein eichenes Chorgestühl mit gotischem Schnitzwerk – unter anderem mit dem Wappen des Johanniterordens und dem Familienwappen Marti (Rebenast mit Traube) – und gab den Auftrag, den Chor mit Wandmalereien zu schmücken.[50] Die zur Zeit der Reformation übertünchten Bilder wurden 1886 teilweise entdeckt und 1923 freigelegt und restauriert. In den Küsnachter Jahresblättern 1983 sind sie ausführlich beschrieben worden.[51]

Unter den Chorfenstern zieht sich ein blau und rosa gewolkter Grund hin. Halbfiguren von acht gross geflügelten Engeln tragen je ein Johanniterkreuz auf der Brust. An horizontaler Stange in halber Höhe der Engel hängen verschiedenfarbig gemusterte Stoffe. Ein rechteckiges Gemälde zeigt Christus als Schmerzensmann. Zu Füssen des Heilands kniet der Stifter, Komtur Werner Marti, erkennbar an seinem Familienwappen. Über einem roten Untergewand trägt er den schwarzen Mantel mit dem Ordenskreuz.

Komtur Marti war auch sonst sehr aktiv. Er stiftete eine weitere Kirchenglocke, erwarb für die Kommende Waldungen und Reben und tilgte Schulden, die zum Teil noch aus der Zeit des Komturs Hugo II. von Werdenberg (1358) stammten.[52] 1478 tauschte er mit dem Stift St. Martin auf dem Zürichberg den Kirchensatz und Zehnten zu Dübendorf gegen dieselben Befugnisse in Egg.[53] 1490 kaufte er das Patronatsrecht und den Zehnten zu Seengen zurück.[54] Im Waldmannhandel von 1489 ernannten die aufrührerischen Seebauern den angesehenen Komtur Werner Marti zu ihrem Sprecher vor dem Zürcher Rat.[55]

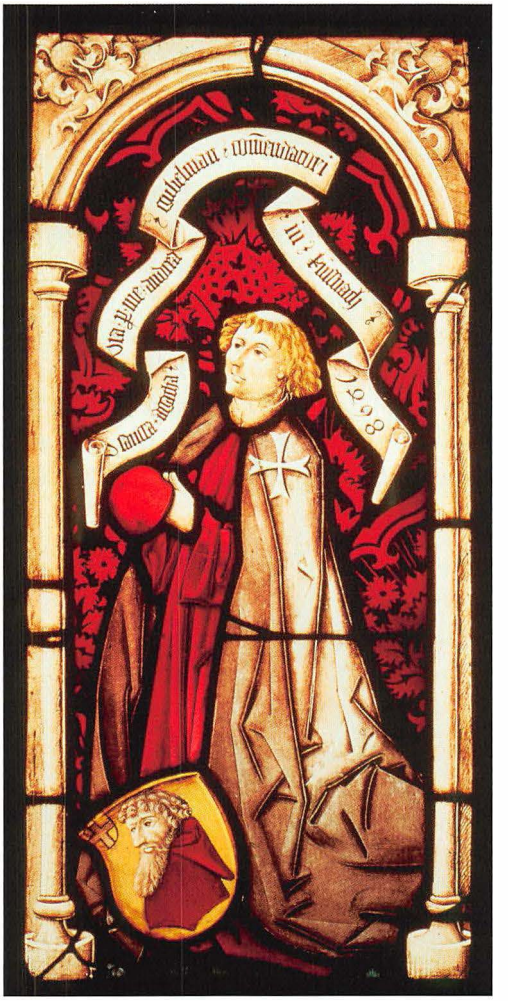
Wegen geschwächter Gesundheit trat Werner Marti im Dezember 1496 als Komtur zurück und versah noch bis 1498 das Pfarramt in Seengen.[56] Gemäss Jahrzeitbuch von Küsnacht starb er am 13. Mai jenes Jahres.[57]

Andreas Gubelmann

Am 12. Dezember 1496 ernannte Grossprior Rudolf von Werdenberg den von Werner Marti vorgeschlagenen und von den Brüdern gewählten Andreas Gubelmann zum Komtur von Küsnacht.[58] Gubelmann hatte vorher in Bubikon als Leutpriester und Seelge-

rätemeister (Verwalter von Jahrzeiten und Spenden) geamtet und von 1489 bis 1496 als Schaffner die Kommende Wädenswil verwaltet. 1497 erhielt Andreas Gubelmann vom Einsiedler Dekan Albrecht von Bonstetten, den Kaiser Friedrich III. zum Hofpfalzgrafen ernannt hatte, einen kaiserlichen Wappenbrief verliehen.[59]

1498 schenkte Komtur Gubelmann eine Wappenscheibe in den neuen Chor der Dorfkirche Bubikon. Sie stammte aus der Werkstatt des Zürcher Künstlers Lukas Zeiner und wird heute im Landesmuseum in Zürich aufbewahrt.[60] Dargestellt ist Gubelmann als kniender, zur heiligen Agathe betender Priester. Er trägt ein violettes Gewand und darüber einen dunkelgrauen Mantel mit dem achtspitzigen Ordenskreuz. In der Hand hält er eine rotbraune Mütze. Zu seinen Füssen steht der Schild mit dem 1497 verliehenen Wappen: Dieses zeigt den bärtigen Mann mit der Gugel (Kapuze) – den Gugelmann – und oben das Ordenskreuz. Ein lateinisches Spruchband verkündet: «O.sancta.agatha.ora.p.me.andrea.gubelman.commendatori.in.Küssnach.1498» (O heilige Agathe, bete für mich, Andreas Gubelmann, Komtur in Küsnacht, 1498.)



Andreas Gubelmann, Komtur im Priesterhaus Küsnacht des Johanniterordens von 1496 bis 1519. Glasgemälde von 1498 aus der Pfarrkirche Bubikon, heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich.

Der Priesterkomtur Gubelmann stiftete seinen Brüdern einen Betrag von fünf Gulden.[61] Dafür mussten sie jeden Montagmorgen in der von Komtur Staler erbauten Kapelle beim Beinhaus Küsnacht eine Seelenmesse lesen für den 1505 verstorbenen deutschen Grossprior Rudolf (X.) von Werdenberg-Sargans, Gubelmanns direkten Vorgesetzten. Gubelmann selbst starb am 2. Februar 1519 im Amt als Komtur von Küsnacht.[62]

Konrad Schmid

Konrad Schmid war der letzte Komtur zu Küsnacht und zugleich wohl der bekannteste.[63] Er stammte aus einer Küsnachter Bauernfamilie und wurde um 1476/77 geboren. Nach dem Studium in Tübingen trat er 1512 in den Johanniterkonvent Küsnacht ein, beendete 1515/16 in Basel das Theologiestudium und amtete 1517 als Priester in der zur Johanniter-

kommende Küsnacht gehörenden Pfarrei Seengen. Am 10. März 1519 wählten ihn die Mitbrüder zum Komtur.[64] Grossprior Johann von Hattstein bestätigte diese Wahl am 4. August 1520.[65] Komtur Schmid war mit Ulrich Zwingli in Zürich befreundet und zeigte für dessen neue Lehre Sympathien. 1522 predigte er in Luzern und an der Engelweihe in Einsiedeln. 1523 nahm er an der zweiten Zürcher Disputation teil, welche über die Abschaffung der Bilder und der Messe diskutierte.[66] 1524 predigte er an der letzten Palmsonntagprozession in Zürich. 1525 führte er in Küsnacht die Reformation durch: Die Bilder in der Kirche wurden übertüncht, das Abendmahl ersetzte die Messe. Alle Jahrzeiten wurden abgelöst, die liturgischen Geräte veräussert.[67] 1528 präsidierte Komtur Schmid die Glaubensdisputation in Bern.[68] Im gleichen Jahr stiftete er den heute noch erhaltenen Taufstein mit Schmids Familienwappen zwischen zwei Wappen mit dem Ordenskreuz der Johanniter. Verheiratet und Vater, zog der Komtur am 11. Oktober 1531 mit dem Zürcher Heer in die Zweite Schlacht von Kappel, wo er mit Zwingli fiel. 1532 säkularisierte der Rat von Zürich die Kommende Küsnacht und bestimmte die Gebäude zum Amtshaus.[69]

Bestallungsurkunde – eine Art Pflichtenheft – für Komtur Konrad Schmid, ausgestellt von Grossprior Johann von Hattstein am 4. August 1520 (Staatsarchiv Zürich).

10. Einkünfte für Betrieb und Unterhalt

Komtur Hugo II. von Werdenberg-Sargans konnte die Unterhaltskosten der neuen Kommende Küsnacht auf die Dauer nicht bestreiten. 1372 wandte er sich daher mit einem Gesuch an den Papst Gregor XI. und bat ihn, der Kommende die Georgkirche Küsnacht zu inkorporieren.[70] Im Februar 1373 beauftragte der Papst den Bischof von Chur, Friedrich von Erdingen, den Johannitern die Pfarrkirche Küsnacht mit allen Rechten zu übergeben.[71] Am 22. September 1373 wurde die Kirche dem Ordenshaus Wädenswil unterstellt, das damals noch für die Verwaltung der Kommende Küsnacht zuständig war.[72] Damit kamen alle der Kirche zustehenden Einkünfte an die Johanniter. Ankäufe von Grundstücken, Zinsen und Rechten vermehrten in den folgenden Jahrzehnten den Besitz der spätestens seit 1393 selbständigen Ordensniederlassung Küsnacht, sicherten den Lebensunterhalt von Komtur und Brüdern, ermöglichten die Ausübung geistlicher Pflichten sowie den Bau und den Unterhalt von Kirche und Ordenshaus. Auch Jahrzeitstiftungen und Vergabungen mehrten den Besitz. So schenkte Anna Manesse im Jahre 1395 ihren Anteil am Hof und Kirchensatz von Dübendorf den Küsnachter Johannitern.[73] Den anderen Anteil, im Eigentum des Freiherrn Johann von Tengen, konnte Komtur Johannes Staler am 18. März 1407 für 340 Gulden erwerben.

Gründung der Kommende Biel

Abschliessend sei noch auf die Gründung der Kommende Biel hingewiesen.[74] Die Johanniterkommende Wädenswil war seinerzeit von Bubikon aus gegründet worden und das Ordenshaus Küsnacht 1358 von Wädenswil aus. Dass auch in Biel eine Kommende entstand, war der Initiative des Küsnachter Komturs Heinrich Staler zu verdanken. 1454 wandte sich dieser mit einem Bauprojekt an den Rat der Stadt Biel.[75] Der Bischof von Basel als Landesherr unterstützte das Vorhaben. Im Frühling 1455 genehmigte der Rat das Projekt und erteilte dem geistlichen Bruder Staler die Baubewilligung für «ein kilchen und gotzhuse in unserer nüwen statt ze buwen, darinne man observancz des heiligen ordens halten sol»[76] und versprach, «im darzu platz, hofstett, stüre und hilff geben». In der Folge bewilligte der Rat von Biel 150 Gulden als Beitrag an den Abbruch von sechs Häusern, «dahin man die kilchen und den convent machen sol». Im Herbst 1455 waren die Häuser endlich geräumt und zum Abbruch bereit. 1456 beschloss das Ordenskapitel in Speyer, Staler solle mit dem Neubau in Biel beginnen.[77] 1460 konnte die Ordensniederlassung Biel eingeweiht werden. Komtur Heinrich Staler erlebte dies nicht mehr; er war im Frühling 1459 gestorben.[78]

Anmerkungen

HS VII/1: Helvetia Sacra, Abteilung IV, Bd. VII, 1. Teil, Die Johanniter, Basel 2006.
StAZH: Staatsarchiv Zürich.
UBZürich: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, 13 Bände, Zürich 1888–1957.
URZürich: Urkundenregesten des Staatsarchivs des Kantons Zürich, 7 Bände (1336–1460), Zürich 1987–2007.

[1] Zur Ordensgeschichte: Walter G. Rödel, Das Grosspriorat Deutschland des Johanniterordens im Übergang vom Mittelalter zur Reformation anhand der Generalvisitationsberichte von 1494/95 und 1540/41, Köln 1972. – Walter G. Rödel, Der Johanniterorden. Der ritterliche Orden des hl. Johannes vom Spital zu Jerusalem, in: HS VII/1, Basel 2006, S. 31–50.
[2] UBZürich 4, Nr. 1631. – StAZH, C II 3, Nr. 10.
[3] UBZürich 8, Nr. 2790. – StAZH, C II 8, Nr. 25.
[4] UB Zürich 10, Nr. 3754 und 3710. – StAZH, C II 3, Nr. 58 und 59.
[5] UB Zürich 1, Nr. 346. – StAZH, C II 1, Nr. 7. – Hans Schnider, Kleine Chronik von Kirche und Kirchgemeinde Küsnacht, Stäfa 1988.
[6] UBZürich 11, Nr. 4511. – StAZH, W I 1, Nr. 147.
[7] URZürich 1, Nr. 1249 und Nr. 1280. – StAZH, C II 9, Nr. 19 und C II 9, Nr. 22. – Die Verkaufsurkunde vom 26. März 1358 ist abgedruckt bei Franz Schoch, Geschichte der Gemeinde Küsnacht, Stäfa 1951, S. 90/91.
[8] HS VII/1, S. 57.
[9] URZürich 1, Nr. 1280. – StAZH, C II 9, Nr. 22.
[10] URZürich 1, Nr. 1257. – StAZH, C I, Nr. 2816.
[11] StAZH, C II 9, Nr. 21, 22, 24, 25.
[12] URZürich 2, Nr. 2215. – StAZH, C II 9, Nr. 30. – Peter Ziegler, Die Johanniter im Stadtstaat Zürich, in: Vom Luxus des Geistes, Festschrift für Bruno Schmid, Zürich 1994, S. 80. – Franz Schoch, Küsnacht, S. 92.
[13] URZürich 2, Nr. 2812. – StAZH, C II 9, Nr. 39b.
[14] URZürich 4, Nr. 5703. – StAZH, C II 9, Nr. 56.
[15] Heinrich Flach, Der Denkstein am Gebäude des kantonalen Lehrerseminars, der ehemaligen Johanniterkomturei in Küsnacht-Zürich, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Bd. 13, Zürich 1912, S. 242–246.
[16] URZürich 4, Nr. 5703. – StAZH, C II 9, Nr. 56.
[17] Zentralbibliothek Zürich, Grafische Sammlung. Eine identische Ansicht vermittelt ein Kupferstich von David Herrliberger von 1742.
[18] Franz Schoch, Küsnacht, S. 132/133. – Walter G. Rödel, Das Grosspriorat Deutschland, S. 94.
[19] Johann Rudolf Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, Zürich 1876, S. 649/650. – Franz Schoch, Küsnacht, S. 146/147.
[20] Walter G. Rödel, Das Grosspriorat Deutschland, S. 93.
[21] Friedrich Hegi, Die Jahrzeitbücher der zürcherischen Landschaft, in: Festgabe Paul Schweizer, Zürich 1922, S. 164–169.
[22] Franz Schoch, Küsnacht, S. 130.
[23] StAZH, C II 9, Nr. 180 (1507) und Franz Schoch, Küsnacht, S. 134.
[24] Biographien aller Küsnachter Komture in HS VII/1, S. 287–294, von Veronika Feller-Vest. Ebenso: Franz Schoch, Küsnacht, S. 93–121.
[25] StAZH, C II 9, Nr. 46.
[26] URZürich 2, Nr. 2870. – StAZH, C II 9, Nr. 45.
[27] URZürich 1, Nr. 1257. – StAZH, C I 2816.
[28] Franz Schoch, Küsnacht, S. 95.
[29] StAZH, C II 9, Nr. 48.
[30] Hermann Fietz, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. 2, Basel 1943, S. 377.
[31] URZürich 3, Nr. 3916, 3917. – StAZH, C I 700; C III 22, Nr. 13.
[32] URZürich 4, Nr. 5252, 5253. – StAZH, C I 3013; C II 9, Nr. 53a.
[33] URZürich 3, Nr. 3810. – StAZH, C I 3011.
[34] URZürich 4, Nr. 5535. – StAZH, C II 9, Nr. 55.

[35] Armin Eckinger, Der Freskenzyklus an der Zehntentrotte, Küsnachter Jahresblätter 1972, Stäfa 1972, S. 3–7. – Berichtigungen dazu bei Franz J. Schnyder, Johanniter-Heraldik an der Zehntentrotte in Küsnacht aus dem 15. Jahrhundert, Schweizerisches Archiv für Heraldik, Jahrbuch 1978, S. 27–29.

[36] URZürich 4, Nr. 6037. – StAZH, C II 9, Nr. 61. – Franz Schoch, Küsnacht, S. 67.

[37] Franz Schoch, Küsnacht, S. 103.

[38] URZürich 5, Nr. 6598. – StAZH, C I 2005a.

[39] URZürich 5, Nr. 6465. – StAZH, C II 11, Nr. 669.

[40] URZürich 6, Nr. 7747. – StAZH, C II 9, Nr. 78.

[41] Arnold Nüscheler, Die Gotteshäuser der Schweiz, Heft 3, Zürich 1873, S. 388.

[42] URZürich 6, Nr. 8335. – StAZH, F IIa 246, f. 266r–267r.

[43] URZürich 7, Nr. 9437 – StAZH, C II 9, Nr. 87 und 88.

[44] Franz Schoch, Küsnacht, S. 105.

[45] StAZH, C II 9, Nr. 115 und F IIa 241, f. 37v. – Franz Schoch, Küsnacht, S. 113.

[46] URZürich 5, Nr. 7236; StAZH, C II 9, Nr. 100; C II 15, Nr. 150; C II 3, Nr. 155, 174.

[47] URZürich 7, Nr. 10382.– StAZH, C II 9, Nr. 115.

[48] HS VII/1, S. 291.

[49] HS VII/1, S. 292.

[50] Hermann Fietz, Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. 2, S. 369–377.

[51] Charlotte Gutscher, Zum 500jährigen Bestehen der Wandmalereien in der reformierten Kirche Küsnacht, in: Küsnachter Jahresblätter 1983, S. 3–24.

[52] Franz Schoch, Küsnacht, S. 115.

[53] StAZH, C I 3032, 3033. – StAZH, C II 9, Nr. 53b.

[54] StAZH, C II 9, Nr. 215c.

[55] Ernst Gagliardi, Dokumente zur Geschichte des Bürgermeisters Hans Waldmann, Bd. 2, Basel 1913, S. 334, 410, 480/81. – Franz Schoch, Küsnacht, S. 270/271.

[56] StAZH, C II 9, Nr. 154; C II 10, Nr. 372.

[57] StAZH, F IIa 241, f. 41r.

[58] StAZH, C II 9, Nr. 154.

[59] StAZH, C II 9, Nr. 155.

[60] Jenny Schneider, Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Bd. 1, Stäfa 1970, Nr. 38.

[61] Franz Schoch, Küsnacht, S. 129.

[62] HS VII/1, S. 293.

[63] Alfred Egli, Komtur Konrad Schmid, ein Wegbereiter der Reformation, in: Küsnachter Jahresblätter 1981, S. 30–48. – Peter Ziegler, Die Johanniter im Stadtstaat Zürich, S. 86–90.

[64] HS VII/1, S. 293/294.

[65] StAZH, C II 9, Nr. 187.

[66] Emil Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533, Zürich 1879, Nr. 456, 532.

[67] StAZH, C II 9, Nr. 200.

[68] Emil Egli, Aktensammlung, Nr. 1330.

[69] Franz Schoch, Küsnacht, S. 299–303, 313.

[70] HS VII/1, S. 283.

[71] URZürich 2, Nr. 2215. – StAZH, C II 9, Nr. 30.

[72] URZürich 2, Nr. 2265. – StAZH, C II 9, Nr. 31.

[73] URZürich 3, Nr. 3810. – StAZH, C I 3011.

[74] Caesar Adolf Bloesch, Geschichte der Stadt Biel, Biel 1855/56, S. 232–236.

[75] HS VII/1, S. 127–134 (Margrit Wick-Werder).

[76] Stadtarchiv Biel, CXXIV.7.

[77] Stadtarchiv Biel, CXXIV.28.

[78] StAZH, C II 9, Nr. 115.